

und 9f. (deutsch) ist hierfür eindeutig zu kurz. Der sehr weit gefasste Begriff „Anfänge“ bzw. „Anfangsgeschichten“ schließt eine große Bandbreite von Phänomenen mit ein, die nicht unbedingt kohärent sind. Die „Anfänge“ können so als erste verschriftlichte Wörter oder alleinstehende Sätze in einer Vernakularvarietät interpretiert werden (Maria SELIG, S. 91–114), anderswo werden darunter die Anfänge der schöngeistigen oder auch der klerikalen Literatur gemeint (Norbert KÖSSINGER, S. 357–379). Weiterhin wird darunter der Beginn der sprachlichen Kodifizierung verstanden (Johanna LAAKSO, S. 199–218) und schließlich die Anfänge der Schriftlichkeit in einer *lingua sacra*, die zu einem späteren Zeitpunkt durch weitere Schriftsprachen abgelöst wurde (Pavlna RYCHTEROVÁ, S. 165–184). Diese Palette von Bedeutungen hat allerdings mit dem sprachwissenschaftlichen Begriff einer „Verschriftlichung“ der Vernakularsprachen nichts zu tun – obwohl dieser hin und wieder verwendet wird, wie etwa auf S. 9 –, da mit ihm die Entstehung von zusammenhängenden Texten gemeint ist. Man hätte den Begriff und seine klar umrissene Bedeutung wenigstens thematisieren müssen, zumal in der Linguistik die Erforschung dieser Problematik eine lange Tradition hat. Zum Schluss möchte ich auf einige Formalia hinweisen, deren Einhaltung den Band qualitativ aufgewertet hätte. Zum einen findet sich kein Register, das gerade bei der terminologischen und inhaltlichen Diversität der Beiträge sinnvoll gewesen wäre. Außerdem wäre wegen der Interdisziplinarität des Bandes ein Verzeichnis der Vf. mit Kurzbiographien hilfreich gewesen. Aus demselben Grund wäre es sinnvoll gewesen, die linguistische Glossierung im Beitrag von J. Laakso nach den Leipziger Glossierungsregeln aufzuschlüsseln. Schließlich wäre eine professionelle Bearbeitung der Tabellen (S. 204 und besonders 359) wünschenswert gewesen. Im Großen und Ganzen fallen diese und weitere Defizite in die Verantwortung der Hg., die einer insgesamt beachtenswerten Leistung der Vf. den nötigen Schliff hätten geben können.

Marija Lazar

Peter WIESINGER, Neue Fragmente des „Vocabularius ex quo“ aus einer Gurker Handschrift, Carinthia I 209 (2019) S. 141–159, analysiert den Buchdeckelfund von immerhin 17 Doppelblättern des im frühen 15. Jh. entstandenen lateinisch-deutschen Wörterbuchs (vgl. DA 46, 233f.) philologisch, ordnet ihn in die Überlieferung ein, ediert kurze Textproben und schlägt Johannes Schallermann, Gurker Bischof 1433–1453, als Besitzer vor.

Herwig Weigl

Alexandre GIUNTA, Le nom et l'identité. Autour de l'anthroponymie et des mouvements de population à Huesca au XII^e siècle, Annuaire-Bulletin de la Société de l'Histoire de France (2015) (erschienen 2019) S. 77–94, untersucht am Beispiel der französischen Einwanderer die Entstehung der Zweinamigkeit im aragonesischen Huesca im 12. Jh.

Rolf Große

Catalogazione, storia della scrittura, storia del libro. I manoscritti datati d'Italia vent'anni dopo, a cura di Teresa DE ROBERTIS / Nicoletta GIOVÈ MAR-